

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 31

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier
Und find' den Zusammenhang
Der klagen über den Bettel
Und die Feste daneben im Schwang.

Es ist ja klar und erwiesen:
Wird ein Fest gefeiert im Land
Wird angebettelt der Bürger
Mit seiner stets offenen Hand.

Drum, will man die Flügel stützen
Der üppigen Festeire,
So halte den Beutel verschlossen
Unwürdiger Bettelei.

Die Kunst, sich zu ärgern.

Sie gibt entschlich viele Leut die schier des Teufels werden, wenn Niemand da ist, der sie vertäut; sie möchten sich kraulen und es heißt sie nirgends, weil so ein liederlicher armeliger Floh lieber an eine Küchenmagd geht als an einen Rentier, wo er es doch gut haben könnte und leben wie der Herrgott in Frankreich. Es ist aber immer dieselbe Geschichte: Wenn man Zeit hätte zum Fluchen und Wüstthun und Dreidonnern, so ist alles in Ordnung, oder es ist Niemand da, der dies mit anhören könnte, dann auf einmal kommen sieben Sachen und Ärgernisse miteinander, daß man gar nicht weiß, wo anfangen und anhören, und daß die Register der Haussorgel gar nicht ausreichen.

Es ist aber auch nichts schöner in der Welt, als so ein sanfter Choler, den man in der Gurgel spürt und am rechten Ort loslassen kann. Gerne streicht man durch Haus und Stall, Garten und Feld, um zu spinstifern, ob denn nirgends nichts los sei, wo man dreinblitzen und losdonnern könnte, gerade wie ein Affenpinscher, der belfert, wenn ein Wägelein blauangestrichene Näder hat und besetzt, wenn sie rot gemalt sind.

Doch der Gurnigel abgebrannt ist, ärgert man sich, denn wenn man schon nicht hingegangen wäre, so wäre man vielleicht doch hingegangen, man kann ja nie nichts genau wissen.

Wenn man am Sonntag Morgen ein neues Hemd anzieht und sich schon im Bett darauf freut, ein gutes Viertelstündchen sich violett zetteln zu können, weil sehr wahrscheinlich das Hemdknöpchen abspringt, und wenn's nun doch nicht abspringt, sondern ganz ordnungsmäßig sitzen bleibt, ist das nicht ärgerlich? Möchte man da nicht aus der Haut fahren? Ganz zum Verrücktwerden ist es aber, wenn man meint, man sieht aus wie ein brüllender Löwe und wird von den Leuten angesehen für einen wütigen Dachrolli. Die Leute sind aber auch!

Wenn eine Bant zusammenbricht, ist es immer etwas Majestatisches. Der Direktor wird von der Polizei auf einige Zeit in Sicherheit gebracht, damit ihm das Volk die Augen nicht auskratzt; die Verwaltungsräte, wenn sie ihre Sitzungsgelder im Trockenen haben und jahrelang für gewiegte Kaufleute gegolten, können sich an allen Wirtschaften mit ihren Uhnnungen und Warnungen breit machen, ärgert man sich nur der, der das Geld dazu hergegeben; aber der raffinierteste Ärger ist der, wenn sich Einer ärgert, daß er nicht auch einen Schuh voll herausgezogen und in aller Munde ist.

Manche Leute ärgern, wenn sie nach Baden im Margau müssen und in den teuren Badkästen sitzen, aber den Kunstmärgerer ärgert, daß er nicht hin muß, weil man ja sonst doch nie zu einem Glas Goldwandler kommt. Kriegt der Ärgermeier am Tisch eine große Forelle, so ärgert ihn, weil die Kleiner die bessern sind; kriegt er Kleine, so ärgert ihn, weil sie nicht so groß ist wie die andere. Sollte jemand so ein Pechvogel sein, daß er nicht weiß, worüber er sich ärgern will, so empfehlen wir ihm Lotterielose zu kaufen und wieder zu veräußern, um nachsehen zu können, wer etwas gewonnen hat, oder nach Basel zu reisen, um zu sehen, was die Polizei alles verbietet und lustig doch geschehen läßt.

Die Versöhnung.

Helvetier und Italiener, sie lagen lange schon in Zwist,
Und Niemand glaubte, daß es schöner dies Jahr noch einmal kommen müßt!
Doch durch die Kunst der Diplomaten ward jetzt ein Menü hergestellt,
Das den total verpuschten Braten vergessen ließ für alle Welt.
Tatsächlich müssen zum Gelingen es immer mehr Köche sein,
Jedoch die alten ließ man springen, weil sie nicht Ehre legten ein.
Läßt Euch gefragt sein jetzt, Ihr neuen, werft Euch nicht Pfannen an den Kopf,
Auf daß Ihr nichts habt zu bereuen, halt reinlich Jeder seinen Tropf.

Über Bekleidung der Milizen ganz besonders bei Sommerbitzen schreibt Herr Oberst Hintermann, wie's ganz gewiss kein Vordermann kann.

Dem Militärler macht's entschieden Bekleidung,
Wenn nicht geholzen wird durch bessere Bekleidung,
Die Schuh' sind gemacht ohn' all' Vernunft,
Sie hemmen rasche Weiterfunkt;
Der Bund spendiere jedes Jahr
Dem Landsverteidiger ein Paar.

Es kommt der Mann nach Hause mit halbierten Socken,
Pötz alle Weiter! jammert seine Frau erschrocken.
Was braucht er Strümpfe? — Lappen sind
Genüglich warm und leicht und sind,
Und auch beim Schwitzen sehr gesund,
Und kosten nichts den Schweizerbund.

Statt den Samaschen, Hosenschoner, Badenbinden!
Auch wenn per Zufall sich da keine Baden finden,
Ganz leicht sind Binden hergestellt,
Und fordern gar kein Bundesgeld.
Man macht sie einfach resolut
Aus abgetragenem Kaput.

Soldaten finden oft, die armen, ahnungslosen,
Ein ungeheures Loch sogar in neuen Hosen.
Und halten sie zu jeder Zeit
Besonders viel auf Reinlichkeit,
Dann helfe rasch des Bundes Kraft,
Ein zweites Paar wird angeschafft.

Und wenig praktisch sind die Waffentröcke,
Die Sonne brennt, beim Schießen giebt es lauter Böcke,
Die Hitze und der Straßenstaub
Macht auf dem Marsch Soldaten taub;
Drum also mit der Bluse her,
Sie schlägt ja gut und ist nicht schwer.

Auch lasse man im Sommer den Kaput bei Seite,
Dagegen wieder eine Bluse, eine zweite.
Wer schwer beladen zieht ins Feld,
Der wehrt sich ganz umsonst als Held.
Ihm zittern Arm und Kopf und Bein,
Der Teufel soll da tapfer sein.

Womit die Mannschaft decken soll die Köpfe,
Da passen keine Kübel oder Suppentöpfe.
Und seit man Offiziere sah
Als Beispiel in Amerika,
Da würde besser thun — was gilt's?
Ein praktisch leichter Hut von Filz!
Und dann zum Schluss, damit's den Kopf noch besser schütze,
So wähle man für's Bivual die Gotthardmütze.
Uns freut Herr Oberst Hintermann,
Ihm singt: „Hoch!“ wer singen kann.
Dann fallen die Rekruten ein:
„Ha! — welche Lust, Soldat zu sein!“

Von den „Fleischköpfen Egyptens“.

Macht nicht die junge Frau Huber jetzt immer den Eindruck, als ob sie ein tiefes Leid trüge?

Freilich — sie ist nämlich vom „Glück des eigenen Herdes“ sehr enttäuscht!

„Na, aber nach diesem Glück hat sie sich doch so lange Jahre von den Grand hotel-Herden hinweg gefehlt...“

„Allerdings — und nun muß sie die unangenehme Entdeckung machen, daß der eigene Herd ein — Sparherd ist!“

„O weh — das ist sie freilich nicht gewöhnt...“

Frau Stadtrichter: Grüezi fründli

Herr Feusi! Sie schmifid ja mürli bï

dännli, gwüß tuet Jhne die Hitz nüd guet?

Herr Feusi: Vitti au, Verehrteschi, sää

miech mer grad na nüüt, aber i han halt

ordli Forälle gäße deet im Drahtschmidli

unne, sie sind ebe grad aif frisch und

mer humnd fast nüümme dervo eweg.

Frau Stadtrichter: So, so die sää

Traktande sind Jhne dänn nüd afe ver-

leidet, wie im Stadtrat bi d'r Hitz, wo

Sie amig gis d'r Quet und der Stäcke

nähmid!

Herr Feusi: O Sie, Sie sind jetzt ä na

vergeutig!

